

Impuls zum 07. Juni 2020 (Trinitatis) von Pfarrer Christoph Kock



Hallo, guten Tag,

ich bin auf dem jüdischen Friedhof am Ostglacis. Deswegen auch der Hut. Männer brauchen hier eine Kopfbedeckung. An diesem Ort umgeben mich Spuren jüdischen Lebens. Eine Synagoge hat es in Wesel gegeben, eine jüdischen Schule. In der Pogromnacht im November 1938 wurden sie zerstört. Gegenüber vom Dom erinnert heute ein Mahnmal an den Hass und die Gewalt jener Jahre und an deren Folgen in unserer Stadt. Menschen jüdischen Glaubens haben in Wesel gelebt. In den folgenden Jahren wurden sie fast alle ermordet. Diese Gräber ihrer Angehörigen sind geblieben.

Ich stehe neben dem Grabstein von Abraham Bruckmann. Er ist im Juli 1904 gestorben. Die hebräische Inschrift besagt: „Hier begraben ist ein Mann, gottesfürchtig von Jugend an, lauter und aufrecht in seinen Taten, strebte nach Frieden alle Tage seines Lebens, Abraham, Sohn des Jehoschua Hakohen, verschieden am Sonntag, 5. Aw und begraben am Dienstag, 7. desselben [...].“ Die fünf Buchstaben am Schluss finden sich auf vielen Grabsteinen. Jeder Buchstabe kürzt ein Wort ab. Zusammen bedeuten sie: „Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.“

Heute interessiert mich das, was hier oben auf dem Grabstein abgebildet ist. Zwei Hände mit teilweise gespreizten Fingern. Sie zeigen, dass Abraham Bruckmann aus einer Priesterfamilie stammt, die auf Aaron zurückgeht, den Bruder des Mose. Die Hände stehen für eine wichtige Aufgabe, die Aaron mit seiner Familie von Gott bekommen hat. Sie ist im 4. Buch Mose im 6. Kapitel festgehalten.

Und der HERR redete mit Mose und sprach:

Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:

Der HERR segne dich und behüte dich;

der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

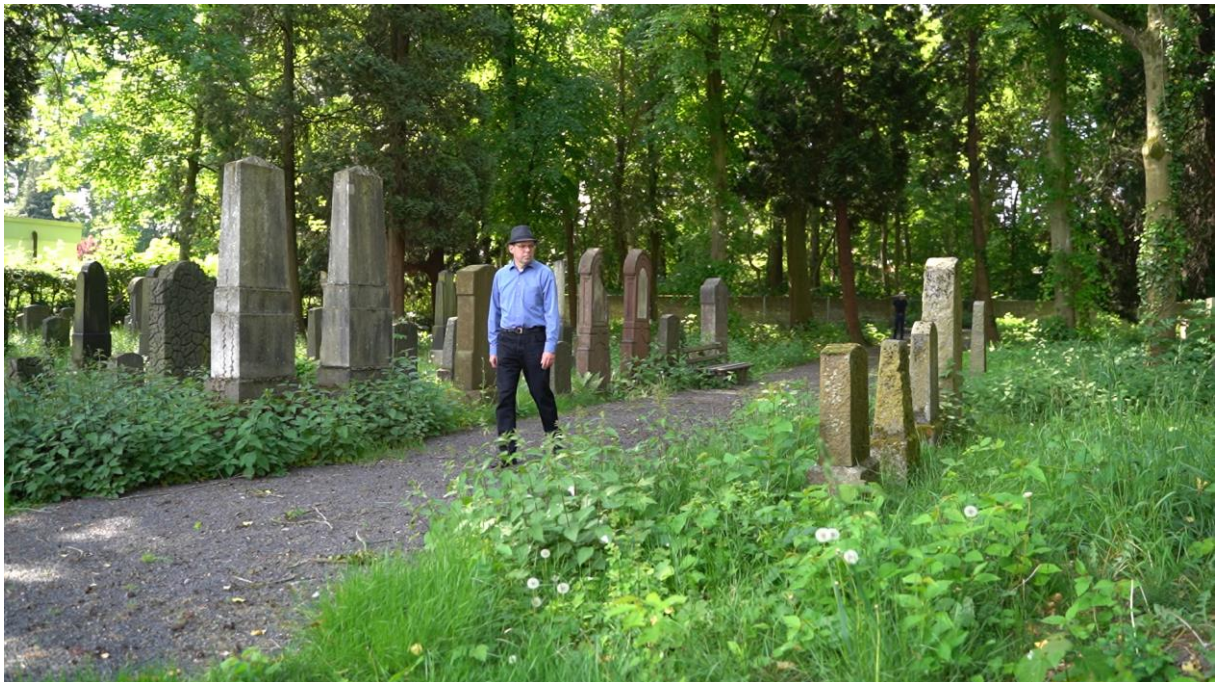
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne. (4. Mose 6,22–27)

Die Worte kann ich auf Anhieb auswendig. Als Pfarrer spreche ich sie am Ende des Gottesdienstes. Den Segen für die ganze Gemeinde. Hier sehe ich: Es ist der Segen für Israel. Die Priester sollen Gottes Namen auf die jüdische Gemeinde legen. „Der HERR segne dich und behüte dich.“ Der HERR,

geschrieben mit Großbuchstaben. Sie stehen für Gottes Namen, mit dem Gott sich dem Mose vorgestellt hat. Im Judentum wird dieser Name aus Ehrfurcht nicht ausgesprochen, sondern umschrieben. Der Ewige, gelobt sei er, oder Haschem, der Name. Martin Luther hat diesen Namen mit „der HERR“ übersetzt. Vier große Buchstaben. Sie muten heute eher als Reste patriarchaler Sprache an, sind aber ein vorsichtiges Annähern an einen befreienden Gott. In der Bibel geht es nicht um irgendeinen Gott. Unser Gott ist der Gott Israels. Der Mose den Auftrag gibt, Israel aus der Sklaverei zu führen und sich ihm mit Namen vorstellt. Zu diesem Gott hat Jesus gebetet und ihn Vater genannt. Dieser Gott hat dafür gesorgt, dass sein Name auf Israel gelegt wird, zum Segen.

Auf Hebräisch umfasst der Segen 15 Worte. Sie schlagen einen Bogen vom Segnen zum Frieden. Zum Schalom. Was das Wort alles bedeutet: Wohlergehen, nicht nur für einen einzigen, sondern für alle. Nur wenn es alles gut geht, kann es mir gutgehen. Nur wenn alles gut ist, bin ich gut aufgehoben. Nur dann ist Schalom, nur dann ist Frieden. Ein Wunsch, ein Traum steckt in diesem Wort. Und zugleich die Weisheit, dass Frieden keine Privatsache, sondern ein Gemeinschaftsprojekt ist. Wie schwierig und nötig das ist, zeigt die Corona-Pandemie. Wohlergehen ist ein Gemeinschaftsprojekt. Wenn jeder nur an sich denkt, führt das in eine Sackgasse. Was für ein Segen, wenn alle sich beteiligen. Um anderer willen bereit sind, Einschränkungen in Kauf zu nehmen. Ob das weiterhin funktioniert? Es wäre wirklich ein Segen.



Hier auf dem jüdischen Friedhof bin ich in einer fremden Welt und fühle ich mich zugleich mit jüdischen Geschwistern verbunden, deren Nachkommen ich nicht kennenlernen konnte. Das schmerzt. Ich höre von ihrem Glauben und lerne dadurch Gott besser kennen. Dafür bin ich dankbar. Es ist ihr Segen, unter den wir uns in der Kirche stellen:

„Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.
Auf Wiedersehen, hoffentlich bis bald!

Musik: Hine Ma Tov (trad.; Text: Psalm 133,1) Katharina Jarek-Knabe (Geige), Renate Jarek-Stopyra (Klavier)

Vielen Dank an das Stadtarchiv Wesel und an die Jüdische Gemeinde Duisburg * Mülheim/Ruhr * Oberhausen!

Aufnahme und Schnitt: Dießenbacher Informationsmedien